KOMPAKT

Totes Meer

PROJEKT Am Donnerstag, 5. März, um 19 Uhr, widmet sich das IKG-Kulturzentrum mit freundlicher Unterstützung von DACH und der DIG München einem Thema, das weit über Israel hinausreicht und Umwelt, Ökologie und die Zukunft eines Naturwunders betrifft. Das Tote Meer, der am tiefsten unter dem Meeresspiegel gelegene See der Erde, läuft Gefahr, in 30 Jahren nicht mehr zu existieren. Der Frage »Wie rettet man das Tote Meer?« wollen die Filmemacher Harel Yana und Mordechai Malka mit ihrem aktuellen Dokumentarfilmprojekt nachgehen. Dafür brauchen sie Unterstützung durch Bekanntmachung und Förderung. Gezeigt wird ein Teaser der Produktionsfirma »florentinfilm«, die Filmemacher stellen ihr Projekt zudem mittels Bildmaterial vor. Der Umweltaktivist Oded Rahav hält einen bebilderten Vortrag zum Thema »Last Chance to save the Dead Sea«. Es moderiert der Filmemacher Emanuel Rotstein. Um Anmeldung wird gebeten: karten@ikg-m.de oder 089/202 400 491. *ikg*

Widerstand

AUSSTELLUNG »Heimlich, laut und leise – Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus« lautet der Titel einer deutsch-französischen Ausstellung im Institut français, Kaulbachstraße 13. In ihrem Mittelpunkt stehen Frauen, die in unterschiedlicher Art und Weise und unter verschiedenen Bedingungen Widerstand gegen das NS-Regime geleistet haben. Thematisiert wird dies mit biografischen Porträts aus Deutschland und Frankreich, historischen Erläuterungen, mediengestützten Beiträgen und didaktischen Materialien. Das Projekt ist ein Beitrag der Liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Shalom in Kooperation mit dem französischen Kulturinstitut und der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit zur »Woche der Brüderlichkeit«. Die Präsentation ist bis 13. März montags bis donnerstags von 9 bis 18.30 Uhr sowie freitags von 9 bis 17 Uhr zu besichtigen. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Talmud

UNIKAT Bereits im April 2025 wurde die Münchner Handschrift des Babylonischen Talmuds, die sich seit 223 Jahren im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek befindet, in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen. Für Dorothea Sommer, Generaldirektorin der Bayerischen Staatsbibliothek, ist sie »einer der größten Buchschätze der Menschheit«. Geführt wird die Münchner Ausgabe unter der Bezeichnung »Codex hebraicus 95«. Geschrieben wurde er in Frankreich, fertiggestellt 1342. Im Zuge der Judenverfolgung gelangte dieses Exemplar über Italien nach Bayern und im 19. Jahrhundert in den Besitz der Staatsbibliothek. Seit 2003 gibt es eine digitale Fassung zur Einsichtnahme. *ikg*

Verbunden aus Überzeugung

PREIS *Die IKG ehrte Personen, die sich für die jüdische Gemeinschaft einsetzen*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch inmitten der Geehrten und der beiden IKG-Vizepräsidenten Peter Guttmann (3.v.l.) und Yehoshua Chmiel (r.) Foto: IKG München u. Obb./Andreas Gregor

VON ESTHER MARTEL

Mit spürbar großer Dankbarkeit und einem deutlichen politischen Signal hat die Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern erneut Ehrenpreise verliehen. Im Rahmen eines festlichen »Mittagessens mit Freunden« im Restaurant Einstein würdigte der Vorstand Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Verwaltung, Sicherheitsbehörden und Zivilgesellschaft, die in schwerer Zeit, vor allem nach dem 7. Oktober 2023 verlässlich und in herausragender Weise an der Seite der jüdischen Gemeinschaft standen und stehen.

Geehrt wurden der Zweite Bürgermeister der Landeshauptstadt München Dominik Krause, Stadträtin und Fraktionsvorsitzende der Fraktion Grüne/Rosa Liste/Volt Mona Fuchs, Stadtrat Michael Dzeba (CSU), der Münchner Polizeipräsident Thomas Hampel, der Leitende Polizeidirektor der Polizeiinspektion 11 (Altstadt) Sandro Heymig, der Leiter des Münchner Amts für Wohnen und Migration Gerhard Mayer, Ursula Meier-Credner und Petra Schreieck für die »Omas gegen Rechts« sowie Stadträtin Micky Wenngatz (SPD) für den Verein »München ist bunt!«, dessen Vorsitzende sie ist. In Abwesenheit wurden der Kabarettist Christian Springer sowie Markus Werner für den Motorradclub Kuhle Wampe ausgezeichnet. Auch der beharrliche Einsatz von Uschi Glas, die sich vor allem bei der Aktion »Run for their Lives« engagiert hatte, wurde noch einmal hervorgehoben.

Die Präsidentin der Kultusgemeinde, Charlotte Knobloch, fand eindringliche Worte. Mit Blick auf den 7. Oktober 2023 sagte sie: »Der Angriff erfolgte in Israel – aber sein Ziel waren jüdische Menschen überall.« An die Geehrten richtete sie sich in Dankbarkeit: »Sie waren da, als wir Sie gebraucht haben. Sie standen an unserer Seite nicht aus Gefälligkeit, sondern weil Sie verstanden haben, dass es nötig war: für die jüdische Gemeinschaft, für den Zusammenhalt in unserer Stadt und für unser freiheitliches Gemeinwesen.« Knobloch erinnerte daran, wie fragil jüdische Sicherheit nach wie vor ist: »Wir bleiben das erste und wichtigste Ziel des Terrors.« Umso wichtiger seien Freunde und Verbündete in Stadtpolitik und Stadtgesellschaft.

INITIATIVEN Zu ihnen zählt Bürgermeister Dominik Krause. Seit vielen Jahren unterstützt er Initiativen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Im Rathaus wie in der Öffentlichkeit setzt er sich für eine klare Haltung gegen Judenhass ein und stärkt Netzwerke zwischen Stadt und Zivilgesellschaft. Das gilt auch für die Grünen-Politikerin Mona Fuchs. Zuletzt kritisierte sie gemeinsam mit ihrem CSU-Stadtratskollegen Michael Dzeba den Umgang der Münchner Kammerspiele mit Antisemitismus-Vorwürfen gegen einen Künstler. Fuchs betonte nach der Preisverleihung: »Das, was wir politisch für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus tun, ist keine außergewöhnliche Leistung, sondern eine Selbstverständlichkeit – eigentlich das demokratische Minimum.«

Michael Dzeba selbst, religionspolitischer Sprecher seiner Fraktion, gehört seit Langem zu den Unterstützern der Kultusgemeinde und positioniert sich deutlich. Alle anwesenden Stadträte hätten, so Knobloch, »auf der richtigen Seite gestanden – nicht als Parteipolitiker, sondern als Demokraten«.

Eine vertrauensvolle Zusammenarbeit verbindet die Kultusgemeinde mit dem Münchner Polizeipräsidenten Thomas Hampel. Dass München die sicherste Stadt in Deutschland ist, hat gerade für die jüdische Gemeinschaft eine besondere Bedeutung. Rund um die Uhr schützt die Münchner Polizei jüdische Einrichtungen. Stellvertretend wurden dafür der Polizeipräsident und der Leiter der Polizeiinspektion 11 Sandro Heymig geehrt.

»Sie waren da, als wir Sie gebraucht haben. Sie standen an unserer Seite.« *Charlotte Knobloch*

Stadträtin Micky Wenngatz und der Verein »München ist bunt!« sind verlässlich und auch spontan zur Stelle, wenn es um den Kampf gegen Judenhass geht. Immer wieder hat die Vereinsvorsitzende auch Aktionen gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus organisiert. Gerade nach dem 7. Oktober 2023 hat »München ist bunt!« gegen Judenhass mobilisiert und Auseinandersetzungen innerhalb des progressiven Lagers nicht gescheut.

Deutliche Zeichen setzen auch die »Omas gegen Rechts«. Ursula Meier-Credner und Petra Schreieck engagieren sich in der Arbeitsgruppe »Solidarität mit Jüdinnen und Juden«. Als im Juli letzten Jahres ein israelfeindliches Bündnis an Schabbat just zur Gebetszeit zu einer Demonstration in Sichtweite der Synagoge mobilisiert hatte, riefen »die Omas« gemeinsam mit »München ist bunt!« zu einer Menschenkette um die Ohel-Jakob-Synagoge auf.

Auch die in Abwesenheit geehrten Preisträger sind verlässliche Freunde der jüdischen Gemeinschaft. Der Kabarettist Christian Springer macht immer wieder mit öffentlichen Aktionen und in der von ihm gegründeten Initiative »Schulterschluss« auf den Brandanschlag auf das Seniorenheim in der Reichenbachstraße vor nunmehr 56 Jahren aufmerksam. In seinen Programmen, Büchern und in öffentlichen Auftritten greift er antisemitische Verschwörungsmythen pointiert an. Auf der Bühne wie im gesellschaftlichen Diskurs wirbt er für demokratische Verantwortung. Der Motorradclub Kuhle Wampe unter der Ägide von Markus Werner schließlich beschützt jedes Jahr an Jom Kippur symbolisch die Synagoge.

BEKENNTNIS Eugen Alter, Mitglied des Vorstands der Kultusgemeinde, brachte es mit folgenden Worten auf den Punkt: »Dieser Preis ist kein Orden für schöne, leere Worte, sondern für gelebte Solidarität und Engagement. Wer heute an unserer Seite steht, verteidigt nicht nur jüdische Menschen, sondern Freiheit und Demokratie.«

So wurde die Preisverleihung zu mehr als einer Ehrung – sie war ein eindrucksvolles Bekenntnis zu Verantwortung, Zivilcourage und demokratischem Zusammenhalt in einer Stadt, die sich ihrer Geschichte bewusst ist und ihre Gegenwart aktiv gestaltet.

»Wir bleiben sichtbar«

WÜRDIGUNG *Der Dirigent Daniel Grossmann erhält die Wilhelm-Hausenstein-Ehrung*

Mit der Wilhelm-Hausenstein-Ehrung hat die Bayerische Akademie der Schönen Künste in diesem Jahr den Dirigenten und Gründer des »Jewish Chamber Orchestra Munich« Daniel Grossmann ausgezeichnet. Das Direktorium der Akademie, dem der Präsident und die fünf Abteilungsdirektoren angehören, würdigt damit seit 1986 alljährlich eine Persönlichkeit, die sich »leidenschaftlich in ihrer Arbeit der kulturellen Vermittlung widmet«, wie es auf der Webseite der Akademie heißt. Die Ehrung ist nach dem Schriftsteller, Kulturhistoriker, Diplomaten und ersten Präsidenten der Akademie Wilhelm Hausenstein (1882–1957) benannt.

Akademiepräsident Winfried Nerdinger eröffnete den Abend und nahm dabei Bezug auf Hausensteins Essay »München. Sinn und Verhängnis einer Stadt« von 1928, in dem es heißt: »München bedeutet Zusammenkunft«.

Hausenstein, von Konrad Adenauer zunächst als Generalkonsul, später als erster deutscher Botschafter nach Paris entsandt, habe kulturelle und politische Brücken gebaut und eine enge Freundschaft mit dem französischen Außenminister Robert Schuman gepflegt. Das Motiv des Brückenschlagens prägte auch Nerdingers Worte über Grossmann.

In ihrer Laudatio würdigte Sibylle Canonica, Schauspielerin und Akademiemitglied, Daniel Grossmann als einen Künstler, dessen Wirken »über das Dirigentenpult hinaus« reiche. Seine Arbeit stehe für Offenheit, Durchlässigkeit und historisches Bewusstsein.

Musik begreife er als Dialog mit der Welt; er vermittle Respekt und schaffe tiefe Echoräume menschlicher Erfahrungen. In jedem Projekt denke er dabei Geschichte mit und habe mit seinem Orchester ein Forum für jüdische Gegenwartskultur geschaffen.

Das sei gelebte künstlerische Verantwortung: Grossmann gebe Stimmen jenseits etablierter Grenzen Raum, schlage unermüdlich Brücken zwischen Traditionen und Genres und verbinde dabei hohe ästhetische Ansprüche mit bemerkenswerter Offenheit.

Der 1978 in München in eine jüdisch-ungarische Familie geborene Dirigent gründete 2005, tatkäftig unterstützt von Gründungsdirektorin Julia Grossmann, das »Orchester Jakobsplatz«, das er inzwischen als »Jewish Chamber Orchestra Munich« international etabliert hat und leitet.

Mit diesem Ensemble, das sich als Orchester für alle Nationen und Religionen versteht, verwirklicht er Projekte, die die reiche Geschichte jüdischer Musik und Kultur in zeitgenössischen Darstellungsformen präsentieren. Immer wieder überrascht er auch mit ungewöhnlichen Formaten und Neukompositionen, die für das Orchester in Auftrag gegeben wurden, wie zum Beispiel das Klezmer-Singspiel *Mendele Lohengrin* des Komponisten Evgeni Orkin.

Anfangs habe er vergessene jüdische Komponisten wieder zu Gehör bringen wollen. Ab 2014 entwickelte er thematische Konzertformate – etwa zu jüdischen Trauerritualen oder zur Flucht nach Shanghai. Ein Auftritt in den Münchner Kammerspielen 2018 gab den entscheidenden Impuls, »mehr vom Theater her« zu denken, Texte und Musik enger zu verweben. In seiner Dankesrede erinnerte Grossmann daran, dass jüdisches Leben in München während seiner Kindheit »kaum sichtbar« gewesen sei und sich »hinter den geschlossenen Türen der Reichenbachstraße« abgespielt habe. Früh habe ihn die Frage bewegt, wie man Judentum musikalisch verarbeiten, sichtbar und erlebbar machen könne.



Dirigent Daniel Grossmann Foto: Thomas Dashuber

Ihm gehe es nicht nur um »jüdische Musik«, sondern um jüdische Erfahrungen und Perspektiven in ihrer ganzen Bandbreite. »Kulturelle Vermittlung ist ein zentraler Teil meiner Arbeit«, sagte er. Selbstbewusst formulierte er: »Wir sind da, wir spielen, wir bleiben sichtbar.«

Für die musikalische Umrahmung des Abends sorgten die Sopranistin Talia Or und die Pianistin Susanna Klovsky-Nagy mit Werken von Gustav Mahler, Paul Ben-Haim und Mieczysław Weinberg – ein Programm, das die Spannweite jüdischer Musikgeschichte eindrucksvoll widerspiegelte. *Esther Martel*